

*Anton Aubele*: Kloster Elchingen. Die Benediktinerreichsabtei Elchingen vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Säkularisation 1648-1802/03. Weissenhorn: Anton H. Konrad Verlag 2020; 462 S., 105 farbige Abb. und einer Klapptafel, zahlreiche Schaubilder, 49,80 EUR

Im Gegensatz zu vielen (ober-)schwäbischen Reichsabteien, deren Gebäudekomplexe heute noch renoviert und prachtvoll die Landschaft schmücken, sind von der Benediktinerabtei Elchingen nur noch Fragmente erhalten: die klassizistische Kirche, das Bräuhaus mit Gaststätte und einige kleinere Baulichkeiten wie das Torhaus, die Umfassungsmauern des einstigen Klosterbezirks und eine Reihe von Häusern entlang der Klostersteige.

Infolgedessen ist auch die Aufarbeitung der Klostergeschichte unzureichend; die „erste und bisher einzige Gesamtdarstellung der Elchinger Klostergeschichte“ (S. 108) durch Johann Nepomuk von Raiser erschien 1817! Angesichts dieser Situation ist es ein unglaublicher Glücksfall, dass der pensionierte Gymnasiallehrer Anton Aubele nun geradezu eine, wenn man so will, Elchinger Enzyklopädie vorlegt, die alle Aspekte der einstigen Reichsabtei und alle Wechselfälle ihres Schicksals zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und der durch die Säkularisation herbeigeführten Auflösung des Klosters umfassend und kenntnisreich darstellt.

Der voluminöse Band ist nicht zuletzt der Ertrag einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der geistlichen und weltlichen Geschichte dieses Benediktinerklosters über der Donau. Die Sorgfalt, mit der diese umfassende Darstellung sowohl textlich wie im vorzüglichen Bildteil erarbeitet wurde, ist heute keineswegs selbstverständlich. Beginnen wir mit den reichhaltigen Illustrationen: sie umfassen nicht nur Fotos des heutigen Zustands, sondern auch zahlreiche Bilder aus den Publikationen der Elchinger Patres (Himmelsatlanten, Beispiele der Feldmessenkunst wie auch historische Karten der zum Kloster gehörenden Dörfer usw.).

Aubele beginnt unter dem Stichwort „Spiritualien“ mit einer Übersicht zu den Äbten in dem von ihm untersuchten Zeitraum, der die „Temporalien“ folgen, bevor „die Säkularisation und ihre Folgen“ den Band abschließt; daran schließen sich allerdings noch eine „Zusammenfassung“ und ein umfangreicher „Anhang“ mit Konventslisten und weiteren Tabellen. Die Äbte, insgesamt neun Reichsprälaten, seien „zumeist [...] starke Persönlichkeiten“ gewesen, die einzeln vorgestellt werden. Zu unterscheiden sind hier zwei Gruppen: fünf Äbte kommen aus Städten und der gehobenen bürgerlichen Schicht (S. 20), während vier ländliche Wurzeln haben. Sie stammen allerdings nicht von Bauern, sondern von Handwerkern ab. Ähnlich fächert Anton Aubele differenziert in eindrucksvolle Weise die geographische und soziale Herkunft der Konventualen auf.

Die Schattenseiten der klösterlichen Existenz werden nicht verschwiegen, der anstößige Lebenswandel des mit einer Frau liierten Abts Johannes Treu, der dann auf sein Amt verzichtet, ebenso wenig wie die „spiel und trincker compagnie“ die sich 1760 im Kloster gebildet hat oder die teilweise dramatischen Schicksale der „Apostaten, Rückkehrer Hitzköpfe“ (S. 62). Daneben erfährt das geistliche Leben eine ausführliche Würdigung, sowohl im Umkreis der Abtei selbst wie auch in den Kontakten zu benachbarten Klöstern (z. B. durch „Gebetsverbrüderungen“, S. 66-71), aber auch durch andere intensive Kontakte. Besonders zum Tragen kommen diese Beziehungen nach dem durch einen Blitzschlag ausgelösten Großbrand von 1773; zu den dadurch nötigen Baumaßnahmen tragen befreundete Abteien 4.200 Gulden bei.

Die Baugeschichte Elchingens wird ausführlich geschildert, wobei es bis zur Aufhebung 1802 aus finanziellen Gründen zu keinem Neubau der Klostergebäude kam; die Kirche konnte schon 1786 mit einem feierlichen Hochamt geweiht werden (S. 80).

„Bildung und Wissenschaft“ bezeichnen einen weiteren Schwerpunkt des Bands, der die Ausbildung im Kloster, die Musikpflege und das Schultheater (von dem leider nur wenige Zeugnisse erhalten sind) detailliert beschreiben. Eingehend werden, soweit erhalten, die „Finaldisputationen“ abgehandelt, bei denen die große Zahl an mathematisch-naturwissenschaftlichen

Thesen überrascht: 1770 etwa stehen 42 philosophischen Thesen S. 92 naturwissenschaftliche gegenüber (S. 94). Im Anschluss daran zeigt sich in einer erfreulich differenzierten Abhandlung die Position Elchingers, das bisher meist als aufklärungsfeindlich galt, zwischen positiv rezipierter katholischer Frühaufklärung und Ablehnung der kirchenfeindlichen Spätaufklärung. So enthielt die Bibliothek „20 Quartbände“ mit Werken des italienischen Aufklärers Lodovico Antonio Muratori und 13 Werke des norddeutschen Aufklärers Christian Wolff, dazu 23 Werke des Pollinger Aufklärers Eusebius Amort und 13 Werke des Abts Anselm Desing.

Die Patres, die an der Benediktineruniversität in Salzburg oder am Lyzeum in Freising lehrten, trugen den Ruf des Klosters nach Altbayern und Österreich. Der Gegenauflärer P. Meinrad Widmann wird mit seinen erfolgreichen Publikationen (S. 163ff.) ausführlich vorgestellt, inklusive seiner „Mitstreiter“ zur Erhaltung des Zölibats. Dem steht allerdings eine gediegene technische Tätigkeit der Elchinger Konventualen gegenüber, deren bedeutendstes Gebiet die von Abt Meinrad Himmel entwickelte „Feldmessenkunst“ ist, die von Columban Luz weiterentwickelt wurde. Eine ganze Reihe von Farbtafeln demonstriert die Ergebnisse, bevor die Darstellung zu den „Temporalien“ übergeht.

Hier geht es um das „Verhältnis zu Kaiser und Reich“ ebenso wie um den „Schwäbischen Reichskreis und das Reichsprälatenkollegium“; das „Elchinger Militärkontingent“ erfährt eine detaillierte Würdigung und ein nicht geringes Kapitel der Elchinger Geschichte bilden die „Kriege und Kriegserfahrungen“ vom Spanischen Erbfolgekrieg Anfang des 18. Jahrhunderts bis zu den Koalitionskriegen an dessen Ende.

Anschließend wendet sich die Darstellung dem Elchinger Territorium zu, der Bevölkerungsentwicklung und der Verwaltung wie der Gerichtsbarkeit und den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die klösterliche „Fürsorge für die Untertanen“ zeigte sich an den verschiedensten Einrichtungen und Bestimmungen, von der „Armenfürsorge, Bettelordnung und Armenkasse“ bis zur Brandversicherung und dem Schulwesen. Berühmt war das Elchinger „Hexenstübchen“, dessen Heil(ungs)versprechen auch Protestanten aus dem Ulmer Gebiet in nicht geringer Zahl anlockte und das eine eingehende und anschauliche Schilderung erlebt.

„Die Säkularisation und ihre Folgen“ schließen den geschichtlichen Teil ab, bevor die „Zusammenfassung“ (S. 357-339) und der „Anhang“ die Schlusspunkte setzen. Erschütternd die Demontage des Klosters, die Verwüstung der Gebäude und der Mobilien, zu denen nicht zuletzt die napoleonischen Truppen ihren Teil beitrugen.

Hilfreich für alle Nutzer sind die Listen der Konventualen, der Klosterbeamten und der Finaldisputationen; abgeschlossen wird der umfassende und schier unerschöpfliche Band, wie üblich, durch ein Personenregister. Hier erlebt die alte Reichsabtei in einem umfangreichen und gehaltvollen Prachtband ihre Auferstehung; er wird noch Generationen von Forschern höchst nützliche Dienste leisten.

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*

*Hans-Joachim Winckelmann/Gudrun Litz/Kay Peter Jankrift/Heiner Fangerau* (Hg.): Die Ephemeris des Ulmer Arztes Johann Franc (1649-1725). Reichsstädtisch-territoriale Netzwerke in der frühneuzeitlichen Arztpraxis (Kulturanamnesen. Schriften zur Geschichte und Philosophie der Medizin und der Naturwissenschaften 12). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2021; 202 S., 46 Abb., geb., 42,00 EUR

Zwei Bände, 136 Kapitel, 1.464 Seiten, dazu zahlreiche und kunstvoll gestaltete Abbildungen – das Werk des Ulmer Mediziners Johann Franc ist ein veritabler Schatz, der, lange Jahre im Ulmer Stadtarchiv verwahrt, seit 2007 auf der Basis einiger Dissertationsschriften und eines